

Reimmichls Volkskalender



Stern-
singen



Die hl. drei König mit ihmnen Stern,
Sie essen u. trinken u. zahlen nitt gearn.



ATHESIA

Anno Domini
2018

Reimmichls

Volkskalender

{ für das Jahr }
2018

nach der gnadenreichen Geburt unseres
lieben Herrn und Heilandes

Jesus Christi



ATHESIAVERLAG

Alle Rechte vorbehalten – © 2018 by Athesia AG, Bozen
Gesamtherstellung: Athesia Druck, Bozen – ISBN 978-88-6839-189-8

Jänner – Hartung

1 Montag	W	Neujahr, Hochfest der Gottesmutter Maria, Weltfriedenstag. <i>Telemach, Fulgentius, Wilhelm, Odilo. Ebenweihnacht</i>	
2 Dienstag		Basilius d. Gr., Gregor v. Nazianz, Adelhard, Dietmar	  
3 Mittwoch		Namen Jesu. Genoveva, Gordius, Adele	
4 Donnerstag		Angela (Angelika), Rigobert, Roger, Christiana	
5 Freitag		Dreikönigsabend (3. große Rachnacht, Gennachten). Eduard, Emilie, Gerlach, Telesphor	
6 Samstag	W	 Erscheinung des Herrn, Epiphanie, Heilige Drei Könige. Kaspar, Melchior, Balthasar, Wiltrud, Andreas Corsini, Gertrud. <i>Weihnachtszwölfer</i>	
Taufe des Herrn. Ev.: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden. Mk 1, 7–11			
7 Sonntag	W	Fest der Taufe Jesu. Valentin v. Rätien, Raimund v. Penafort, Knud, Sigrid, Reinhold	
8 Montag		Severin, Erhard, Gudula, Luzian, Maximus	 
9 Dienstag		Julian, Eberhard, Alix, Hadrian	
10 Mittwoch		Gregor X., Agatho, Wilhelm, Paul Einsiedler	
11 Donnerstag		Paulin, Theodosius, Thomas v. Cori, Hyginus, Tasso	
12 Freitag		Ernst, Tatjana (Tanja), Hilda, Antonius Pucci, Valentinian	
13 Samstag		Hilarius, Jutta, Gottfried, Remigius, Heldemar	
2. Sonntag i. J. Ev.: Sie folgten Jesus und sahen, wo er wohnte, und blieben bei ihm. Joh 1, 35–42			
14 Sonntag	Gr	Felix v. Nola, Engelmar, Odo, Reiner. Weihnachtszwanziger	
15 Montag		Romedius v. Thaur, Maurus, Arnold Janssen, Makarius d. Gr.	 
16 Dienstag		Marzellus I., Theobald, Honoratus, Tillmann	
17 Mittwoch		Antonius Abt (Viehpatron), U. Lb. Frau v. Absam, Beatrix	 
18 Donnerstag		Priska, Regina, Odilo, Margareta v. Ungarn, Xenia, Susanna	
19 Freitag		Marius (Mario), Ratmund, Agritius, Pia, Martha	
20 Samstag		Fabian u. Sebastian (Patrone gegen Krankheiten)	
3. Sonntag i. J. Ev.: Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! Mk 1, 14–20			
21 Sonntag	Gr	Agnes, Meinrad, Patroklus	
22 Montag		Vinzenz v. Saragossa, Walter, Vinzenz Palotti, Dietlind, Gaudenz, Elisabeth v. Ö. <i>Der Vöglein Hochzeitstag</i> (Lostag)	
23 Dienstag		Heinrich Seuse, Hartmut, Mariä Vermählung (Sponsata), Emerentiana	
24 Mittwoch		Franz v. Sales (Patron d. Schriftsteller), Vera, Eberhard	 
25 Donnerstag		Pauli Bekehrung. Wolfram, Poppo. <i>Halbwintertag</i> (Lostag)	
26 Freitag		Timotheus u. Titus, Paula, Robert, Alberich, Notburg v. Klettgau	
27 Samstag		Angela Merici, Theoderich, Julian, Alruna, Gerhard	
4. Sonntag i. J. Ev.: Er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat. Mk 1, 21–23			
28 Sonntag	Gr	Thomas v. Aquin (Patron d. christlichen Schulen), Manfred	
29 Montag		Josef Freinademetz, Valerius, Aquilin, Radegund	
30 Dienstag		Martina, Adelgund, Diethild, Maria Ward	 
31 Mittwoch		Johannes Bosco, Marzella, Emma, Ludovika, Julius	 



Himmelserscheinungen

- ☾ Vollmond am 2. Jänner um 3.24 Uhr und am 31. Jänner um 14.27 Uhr.
- ☾ Letztes Viertel am 8. Jänner um 23.25 Uhr.
- ☾ Neumond am 17. Jänner um 3.17 Uhr.
- ☾ Erstes Viertel am 24. Jänner um 23.21 Uhr.

Tageslänge von 8 Std. 23 Min. bis 9 Std. 29 Min.

Der Tag nimmt zu um 1 Std. 3 Min.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermannes am 20. Jänner um 4.09 Uhr.

Erde in kleinstem Abstand von der Sonne (Perihel) am 3. Jänner um 6.54 Uhr.

Mond in Erdnähe am 1. Jänner um 23 Uhr und am 30. Jänner um 11 Uhr.

Mond in Erdferne am 15. Jänner um 4 Uhr.

Der Mond geht „unter sich“ ☾ (hat die größte nördl. Abweichung) am 2. und am 30. Jänner und „über sich“ ☾ (größte südl. Abweichung) am 15. Jänner.

Bauernregeln

Tanzen im Januar die Mucken,
muss der Bauer nach dem Futter gucken.

Fabian und Sebastian,
soll der Saft in die Bäume gahn.

Wenn der Januar ist sehr milde,
führt er gutes Frühjahr und heißen Sommer im Schilde.

Ist's dem Januar nur warm,
wird der reichste Bauer arm.

Im Januar Donnergeroll
macht Kästen und Kisten voll.

Hat der Januar viel Regen,
bring't den Früchten keinen Segen.
Nur die Gottesäcker werden gedüngt,
wenn er viel Regen bringt.

Regnet es im Januar, spart der Bauer sein Heu.

Mutmaßliche Witterung

1.–4. trüb und mittelkalt; 5. Schnee und etwas Regen; 6. Schneefall; 7.–9. trüb; 10. kommt Schnee; 11./12. trüb und etwas Wind; 13./14. Schneefälle; 15./16. trüb und nicht sehr kalt; 17.–19. hell und kalt; 20.–24. Wind und Schnee; 25.–27. kalt; 28.–31. Schneefälle.

Das Jahr 2018

ist ein Gemeinjahr mit 365 Tagen. Jahresregent ist die Venus.

Der Planet Venus wird als Schwester der Erde bezeichnet. Sie hat abgesehen von Sonne und Mond die größte Helligkeit und ist einmal als Abend-, dann wieder als Morgenstern zu sehen. Venus kommt von allen Planeten der Erde am nächsten (bis 42 Millionen Kilometer). Ihr Durchmesser beträgt 12.104 Kilometer und ihre Masse etwas mehr als 80 Prozent der Erdmasse. Für einen Umlauf um die Sonne benötigt Venus 224,7 Tage, für eine Rotation um die eigene Achse 243 Tage. Sie rotiert als einziger Planet in umgekehrtem Sinn wie ihre Bahnbewegung um die Sonne (retrograde Rotation). Ursache dafür könnte eine Kollision mit einem großen Asteroiden gewesen sein. Die Oberfläche der Venus ist durch eine dichte Wolkenhülle verborgen. 70 Prozent der Oberfläche sind Ebenen, 20 Prozent Einsenkungen und zehn Prozent kontinentartige Hochländer.

Im Jahre 1975 landeten zwei russische Sonden weich auf der Venusoberfläche und funkten für kurze Zeit Bilder zur Erde. 1990 hat die US-Sonde Magellan die Oberfläche mittels Radarmessungen erkundet. Die Venusoberfläche ist etwa eine Milliarde Jahre alt. Man findet viele mit Lava überflutete Einschlagkrater.

Ihre Atmosphäre besteht zu 97 Prozent aus Kohlendioxid, etwa drei Prozent Stickstoff und weiteren Gasen. In 30–60 Kilometer Höhe sind Wolken aus Schwefelsäure. Es gibt Winde. Die Venusatmosphäre rotiert in vier Tagen um den Planeten, die Erdatmosphäre rotiert hingegen synchron mit der Erde. Die Oberflächentemperaturen von über 460 Grad Celsius sind ziemlich konstant. Venus hat ein schwaches Magnetfeld. Der Sonnenwind (geladene Teilchen von der Sonne) kann direkt auf die Atmosphäre einwirken. Auf der der Sonne zugewandten Seite werden neutrale Atome durch die hochenergetische UV-Strahlung ionisiert und vom Sonnenwind mitgerissen. Venus ist ein Beispiel dafür, was ein starker Treibhauseffekt auf der Erde bewirken würde.

Finsternisse im Jahr 2018

Am 27./28. Juli ist der Verlauf einer totalen Mondfinsternis während ihrer zweiten Hälfte beobachtbar.

Tierkreiszeichen

Der Tierkreis, das ist die scheinbare jährliche Sonnenbahn am Himmel, wird in zwölf je 30 Längengrade umfassende Zeichen geteilt. Als Ausgangspunkt wird derjenige Schnittpunkt des Tierkreises mit dem Himmelsäquator genommen, in dem die Sonne beim astronomischen Frühlingsanfang steht (Frühlingspunkt). Die Zählung erfolgt im Sinn der jährlichen Bewegung der Sonne.

 Widder	(0°–30°)	 Löwe	(120°–150°)	 Schütze	(240°–270°)
 Stier	(30°–60°)	 Jungfrau	(150°–180°)	 Steinbock	(270°–300°)
 Zwillinge	(60°–90°)	 Waage	(180°–210°)	 Wassermann	(300°–330°)
 Krebs	(90°–120°)	 Skorpion	(210°–240°)	 Fische	(330°–360°)

Von diesen Zeichen des Tierkreises sind die gleichnamigen Sternbilder zu unterscheiden, die wohl ursprünglich mit jenen ungefähr zusammenfielen, gegenwärtig aber infolge einer langsamen Bewegung des Frühlingspunktes (Präzession) um etwa eine Sternbildbreite gegenüber den Zeichen verschoben sind.

Der Frühling beginnt am 20. März um 17 Uhr 16 Minuten, der Sommer am 21. Juni um 11 Uhr 8 Minuten, der Herbst am 23. September um 2 Uhr 54 Minuten und der Winter am 21. Dezember um 23 Uhr 22 Minuten mitteleuropäischer Zeit.

Die Feiertage des Jahres

Neujahr, Heilige Drei Könige, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Mariä Empfängnis, Christtag; in Tirol ist das Fest des hl. Josef (Landespatron) leider kein allgemeiner Landesfeiertag, er wird aber kirchlich begangen. Christi Himmelfahrt und Fronleichnam werden in Italien nicht am Donnerstag, sondern am darauf folgenden Sonntag gefeiert.

Staatlich, aber nicht kirchlich geboten sind 2. April (Ostermontag), 25. April (Staatsfeiertag), 1. Mai (Tag der Arbeit), 2. Juni (Staatsfeiertag), 21. Mai (Pfingstmontag, nur in Südtirol), 26. Dezember (Stephanstag).

Bewegliche Feste 2018

Aschermittwoch	14. Februar	Dreifaltigkeitssonntag	27. Mai
Ostersonntag	1. April	Fronleichnam	3. Juni
Christi Himmelfahrt	13. Mai	Herz-Jesu-Sonntag	10. Juni
Pfingstsonntag	20. Mai	1. Adventssonntag	2. Dezember

Kirchenfarben

W = Weiß, R = Rot, V = Violett, Gr = Grün, Schw = Schwarz, Ros = Rosa

Nuijohr

Wia schnell die Zeit vrgeht,
nit holtet und nit schtilleschteht,
des Radl draht si umadum,
und gschwing isch sou a Jahrl um.
Kindheit, Jugnd schwindet
im schnelln Schritt dohin,
und eh du di hosch umdrschau,
do bisch du schun im Ölter drin.
Drum nutz die Zeit, nou gheart sie dein,
schun morgn konn's gonz andersch sein.
Vertrau afn Herrgott und sein göttlichn Segn,
in seinr güatign Hond isch olls gelegn.

Maria Sulzer

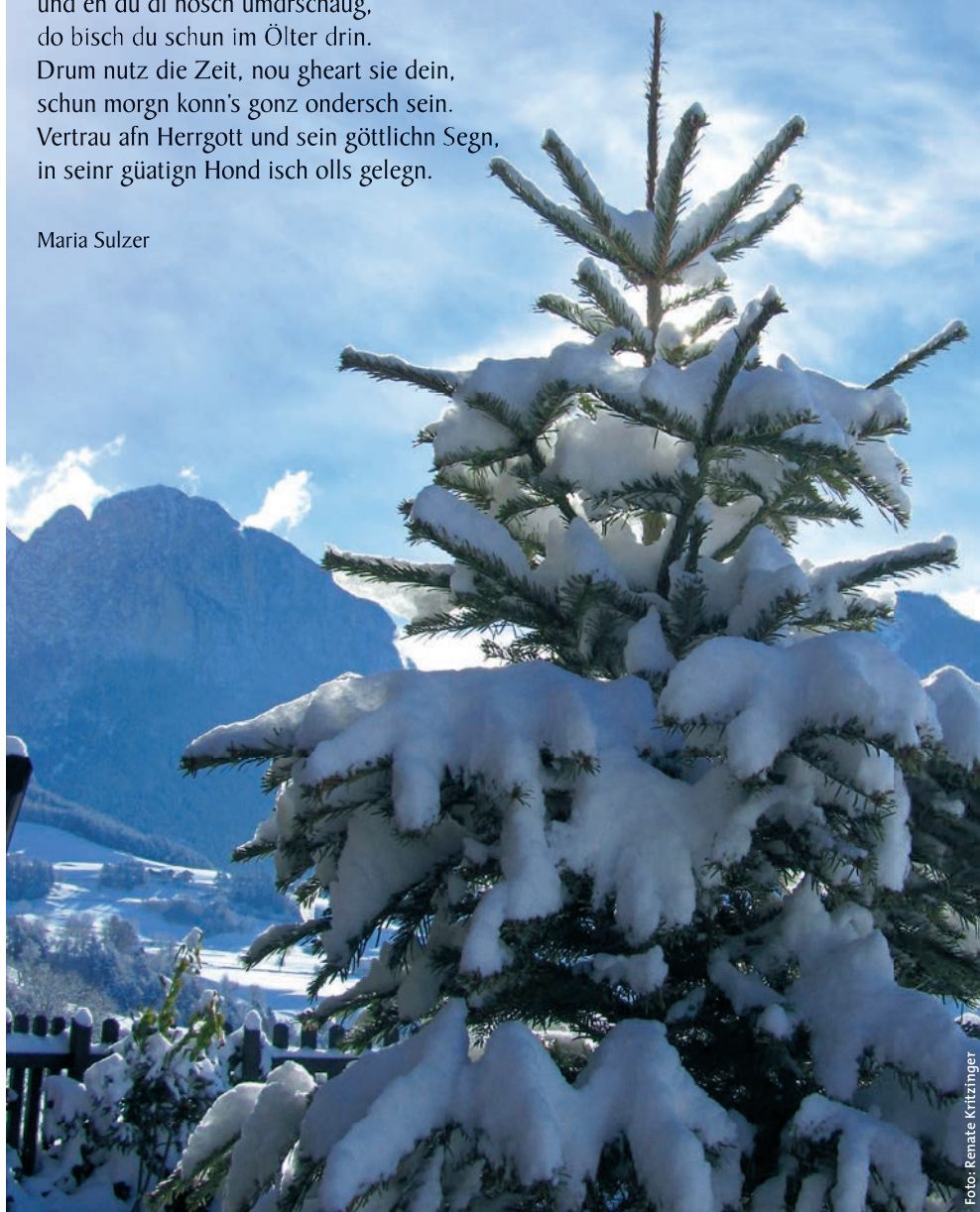


Foto: Renate Kritzinger



Grüß Gott!

Vor Überraschungen ist man eigentlich nie sicher: Anders als von Umfrageinstituten mehrheitlich vorausgesagt, ist der Republikaner Donald Trump ins Weiße Haus eingezogen. Wie eine Abrissbirne der US-Demokratie hat er sich darangemacht, die Gesundheitsreform seines Amtsvorgängers Barack Obama zu zertrümmern, Einreiseverbote gegen Bürger von sechs muslimischen Staaten (Libyen, Iran, Jemen, Somalia, Sudan und Syrien) – ursprünglich war auch der Irak dabei – zu verhängen oder wider alle Finanzierbarkeit am Bau einer Grenzmauer zu Mexiko festzuhalten. Ausdruck von Trumps Unberechenbarkeit sind das Ausplaudern von Geheimdienst-erkenntnissen, seine umstrittenen Russlandkontakte, das überstürzte Abwerfen der „Mutter aller nicht-nuklearen Bomben“ auf einen Tunnel der Terrormiliz Islamischer

Staat in Afghanistan (36 Terroristen kamen ums Leben) oder in Syrien der völkerrechtswidrige Marschflugkörper-Einsatz gegen den Militärflugplatz Asch-Scha'irat als Reaktion auf den Giftgaseinsatz in Chan Schaichun. Bedenklich ist freilich auch die Umweltpolitik der USA, haben sie doch angekündigt, aus dem 2015 in Paris vereinbarten Klimaschutzabkommen auszusteigen. Es sieht vor, dass bis zum Ende des Jahrhunderts die Erderwärmung auf weniger als zwei Grad Celsius begrenzt werden soll.

* * *

Der Amtsantritt Trumps zum 45. Präsidenten der USA fällt mit zwei denkwürdigen Ereignissen zusammen: Vor 70 Jahren hat US-Außenminister George C. Marshall den milliardenschweren Plan zum Wiederaufbau Westeuropas nach dem Zweiten Weltkrieg entworfen. Es bestand aus Krediten, Rohstoffen, Lebensmitteln und Waren. Er schuf damit auch das ideelle Fundament für die transatlantische Partnerschaft, die beseelt war von den Grundsätzen „Würde des Menschen“, „Freiheitsrechte des Einzelnen“, „Rechtsstaat“ und „Freihandel“. Diese vier Prinzipien standen auch Pate, als Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande und Luxemburg 1957 auf dem Kapitol die Römischen Verträge unterzeichneten, die später in die EU mündeten. Was damals als Traum von wenigen begonnen hat, ist zur Hoffnung vieler geworden: Frieden, Wohlstand und Entwicklung konnten gesichert werden – nunmehr über 60 Jahre.

* * *

Heute steht die Europäische Union vor enormen Herausforderungen: regionale Konflikte, wachsender Migrationsdruck,

Ein verbitterter Heiliger Abend

Unentschlossen wälzte sich der Tag aus der Dämmerung in den Wintermorgen hinein. Es sollte jedoch kein Tag wie jeder andere werden.

Von Helene Knollenberger Hofer

Wegen seines unauffälligen Hereinbrechens versprach er aber auch nicht, dass er einen besonderen Verlauf in einen besonderen Höhepunkt münden sollte, denn es war der Morgen des Heiligen Abends, der Morgen des 24. Dezembers in einer kinderreichen Bauernfamilie, Anfang der 1960er Jahre.

Jedoch nistete sich im Verlaufe des Tages ein unliebsamer und zerstörerischer Geselle in den unbeschwerten Weihnachtsfrieden der Familie ein, wütete rücksichtslos in seiner Selbstgefälligkeit und zwängte den vor Vorfreude auf das Christkind schier gelähmten und wehrlosen Kindern seinen bitteren Stempel auf.

Der dunkle Schatten, den der unerwartete und ungebetene „Gast“ hinterließ, trübte jeglichen Weihnachtsglanz, und jegliche Freude sackte in tiefe Enttäuschung und Schmerz ab.

* * *

Ein einziges, zaghaft beleuchtetes Fenster stach am frühen, noch dunklen Morgen aus dem Bauernhaus, in dem die Kinder noch schliefen, hervor.

Im Stall hörte man schon das Scharren der Mistschaufel und das Kreischen der Kühe, die Mutter war schon emsig bei der Arbeit.

Das winzige Fenster der Tenne, das ebenfalls beleuchtet war, konnte man nur errahnen, es regte sich aber etwas dahinter, und man wusste, dass der Vater mit seiner

morgendlichen Arbeit, dem Heuverteilen, begonnen hatte.

Es war seine verantwortungsvolle Aufgabe, die er um keinen Preis an jemand anderen abgeben wollte, denn das Heu musste gewissenhaft proportioniert werden, damit es ja bis zum Frühjahr reichte.

Öfters zog er danach, zum Leidwesen der Ordnung liebenden Mutter, eine kleine „Wegmarkierung“ mit sich her ins saubere Haus, weil sich etliche Heuhalm an seinem Gewand festgeklammert hatten.

Wegen der vielen anfallenden Arbeiten in Haus und Hof, die auf alle Familienmitglieder aufgeteilt wurden, verlief der Vormittag schnell.

Als es aber gegen Abend hin ging, wurde der Vater zusehends unruhig ...

Mit der Ankündigung, den Nachbarn „gute Feiertage“ wünschen zu wollen, verließ er das Haus und kam erst spät wieder.

In Wirklichkeit fürchtete er sich wohl vor den weihnachtlichen Emotionen und hatte Angst, dass ihn zum wiederholten Male die schmerzlichen Kriegserfahrungen übermannen könnten, und er versuchte wohl, vor ihnen davonzurennen.

Wegen seines Pflichtbewusstseins der Familie gegenüber und der vielen Arbeit, die sich daraus ergab, konnte er an jedem anderen Tag des Jahres wohl sein Trauma verdrängen, obwohl er jeden Tag durch seine Kriegsverwundung, sein amputiertes, zeitlebens schmerzendes Bein daran erinnert wurde.

Das Gnadenbild „Maria Königin“ in Neumarkt

Die Patermuttergottes und der Dreißigjährige Krieg

Von Erich Rainer

Neben den bekannten Pilgerstätten gibt es in unserem Land noch zahlreiche weniger bekannte. Eine davon ist das Gnadenbild „Maria Königin“ in Neumarkt, genauer gesagt in der dortigen Kapuzinerkirche. Die Marienstatue ist wahrscheinlich um das Jahr 1600 in Böhmen entstanden und kam zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges aus der Gegend um Prag nach Neumarkt an die Etsch. Und das kam so: Gleich zu Beginn dieses von 1618 bis 1648 vor allem im damaligen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wütenden Konflikts, bei dem sich Katholiken und Protestanten bekriegten, wurde in der Nähe von Prag ein böhmisches Dorf geplündert. Dabei verschonten die protestantischen Truppen auch die Kirche des Dorfes nicht und warfen Heiligenfiguren und Bilder ins Feuer. Als schließlich der kaiserliche Heerführer Maximilian von Bayern und seine Soldaten in das gebrandschatzte Dorf einrückten, fand man in der Asche der Kirche unversehrt eine Muttergottesstatue. Da hauptsächlich Kapuzinerpatres als Feldkapläne der kaiserlichen Truppen tätig waren, beschloss Maximilian von Bayern, das wundersame Bildnis dem jüngsten im Reich

gegründeten Kapuzinerkloster zu schenken. Das war eben Neumarkt an der Etsch, wo in den Jahren 1617–1621 ein Kapuzinerkloster entstand. Seitdem, also seit knapp 400 Jahren, wird die Marienstatue aus Böhmen in Neumarkt als Gnadenbild verehrt.



Foto: Erich Rainer

Das Gnadenbild „Maria Königin“ in der Kapuzinerkirche in Neumarkt hat eine bewegte Geschichte.

700 Jahre Stadt Meran

Wie? Nur 700 Jahre alt ist die Stadt Meran? Nein, so ist es nicht, es sind nur 700 Jahre vergangen, dass eine urkundliche Erwähnung Merans in Form einer Stadtordnung im Jahre 1317 erschien. 2017 jährt sich dieses wichtige Ereignis zum 700. Mal.

Von Dr. Maria Hölzl Stifter

Die Stadtordnung erließ „*Heinrich, von Gottesgnaden König zu Böhmen und zu Polen, Herzog zu Kärnten, Graf zu Tirol und zu Görz, Vogt der Gotteshäuser zu Aquileia, zu Trient und zu Brixen.*“ Doch schon lange vor dieser Urkunde hinterließen die Römer hier ihre Spuren. Die Römer, die um 15 v. Chr. in unser Gebiet eingedrungen sind und uns dann ca. 500 Jahre lang regierten, haben Rätien nie umfassend kolonisiert, sie beschränkten sich auf den Bau von Militärstraßen, Wegstationen, Kastellen, Veteranensiedlungen und Gasthöfen. In Meran errichteten die Römer auch keine Ortschaft, sondern nur ein Kastell, das

sogenannte „*Castrum maiense*“. Das von Argeo von Freising um 770 erwähnte *castrum maiensis* ist heute mit der nordwestlich der Passer gelegenen *Zenoburg* zu identifizieren. Durch die römischen Soldaten kamen die Bewohner der eroberten Gebiete zum ersten Mal mit dem Christentum in Berührung, welches sich erst durch spätere Missionierung allgemein verbreitete. Auf dem *castrum maiensis* wirkte der hl. Valentin, der in der Kapelle um 474 n. Chr. begraben wurde. Die Zenoburg wurde nun die im gesamten Alpenraum bekannteste Grabkirche. Um 810 kamen die Reliquien des hl. Zeno hierher; so erhielt die Burg den



Blick auf die Zenoburg

Foto: Kurverwaltung Meran – Alex Filz

Der Waldbauernbub aus der Steiermark – Peter Rosegger

Das Mürztal, von dem in den folgenden Geschichten die Rede sein wird, zählt zu den schönsten Gegenden Österreichs.

Hier hat der Schriftsteller und Poet Peter Rosegger (1843–1918) gelebt.

Von Waltraud Holzner

Gegen Westen und Süden hin türmen sich hohe, schroffe Kalksteingebirge auf (Hochschwab ca. 2300 m), gegen Osten hin, im Joglland und in der Buckligen Welt sind die Berge niederer. Richtet man sich nach Nordwesten, gelangt man ins lieblich-romantische Mariazeller Land.

Es ist eine Gegend, wo zur Zeit der Schneeschmelze die Bergwiesen voll von Schneerosen, Küchenschellen und Adonisröschen sind und etwas später, im Mai, die Wiesen weiß von wilden Narzissen.

Hier im Mürztal ist Peter Roseggers Waldheimat. Er schreibt: „Ich habe kein Land gefunden in der weiten Welt, das so schön und glückselig wäre wie meine raue Bergeshöh zwischen Wäldern und Wiesen.“

Am 31. Juli 1843 wird Peter, das älteste von sieben Kindern, als Sohn des Bergbauern Laurenz Roßegger und seiner Frau Maia im Kluppeneggerhof in Alpl bei Krieglach geboren. (Die Namensschreibweise ändert der Dichter erst in späteren Jahren). Sein Vater war Analphabet, und

mangels einer für die Kinder erreichbaren Schule bekommt der kleine Peter zwischen 1848 und 1854 nur unregelmäßigen Schulunterricht beim Störlehrer Michael Patterer. Dieser Lehrer war vom konservativen

Pfarrer von der Schule verwiesen worden, da er Sympathien zur Märzrevolution

verlauten hatte lassen und aus seinen liberalen Ansichten kein Hehl machte.

Die sozial-liberale Gesinnung dieses ersten Lehrmeisters hat zweifellos Rosegger entscheidend beeinflusst. Zählt man die Zeiten zusammen, sind es insgesamt eineinhalb Jahre

Grundschulbildung, die Rosegger genossen hat und die natürlich völlig unzureichend waren. Nach einigen vergeblichen Versuchen der Eltern, den schwächlichen Peter im Priesterseminar unterzubringen, beginnt er 1860 die Schneiderlehre bei Störschneider Natz Orthofer, einem Mann mit viel Lebensweisheit. Zwar ist Roseggers Kindheit und Jugend geprägt von großer Armut, dennoch ist aus all seinen Werken das große Glück zu erspüren,



*Peter Rosegger
in jungen Jahren*

Das Leuchten in den Kinderaugen

Zu Weihnachten strömt eine wohlige Wärme durch den ganzen Körper:
Es ist die Zeit der Liebe und der Familie.

Von Valentina Ciranna

Laura knipst ihre Nachttischlampe an. Sie schwingt zuerst ihr rechtes, dann ihr linkes Bein aus dem kuscheligen Bett. Ganz leise verlässt sie ihr Kinderzimmer. Auf Zehenspitzen schleicht Laura die Treppe hinunter und wirft einen Blick ins Wohnzimmer.

Dort steht Papa und versucht, den Christbaum aufzustellen. Laura drückt ihren Körper an die Wand, damit ihr Vater sie nicht sieht. Sie kann durch ihr Nachthemd die Unebenheiten der kalten Mauer spüren. Das Mädchen sieht traurig zu Boden. Ein gedämpfter Fluch lässt sie aufhören. Es ist Papa, der den Tannenbaum beschimpft, weil er schon wieder umgekippt ist. „Der Baum kann doch nichts dafür! Und Papa darf so kurz vor Weihnachten nicht fluchen!“, denkt Laura enttäuscht.

Dann läuft sie zur Wohnungstür, macht sie auf, und schon befindet sie sich im Freien. Es ist klirrend kalt. Winzige Schneeflocken fallen lautlos vom Himmel. Neben den Sternen erhellen zahllose Lichterketten die nächtliche Umgebung. Plötzlich trübt sich Lauras Sicht. Hastig wischt sie sich die Tränen aus den Augen. Zwecklos: Sie werden augenblicklich durch neue ersetzt.

Morgen ist Heiligabend. Mama hat solche Kopfschmerzen, dass sie nicht aufstehen kann. Und Papa? Der ist wütend, weil Laura die teuren Christbaumkugeln aus Glas zerbrochen hat.

Ihre bloßen Füße sind eiskalt. So kalt, dass sie ihre Zehen nicht spüren kann. „Jetzt ist Papa bestimmt für immer wütend auf mich. Und Mama ist krank. Das wird das schlimmste

Weihnachtsfest aller Zeiten!“, denkt Laura missmutig.

Plötzlich ertönen leise Glöckchen. Alle festlich geschmückten Bäume und Häuser strahlen auf einmal viel heller als vorher. Lauras Augen leuchten aufgeregt und erwartungsvoll. Ihr ist nicht mehr kalt, ganz im Gegenteil: Von ihrem Herzen aus strömt eine wohlige Wärme durch den ganzen Körper und breitet sich aus. Zuerst im Oberkörper, in den Armen, bis hin zu Lauras Gesicht, in dem allmählich die Tränen trocknen und sich ein Lächeln ausbreitet. Auch ihre Beine und Füße, ja sogar ihre Zehen frieren nicht mehr, obwohl der Schnee vom Nachthimmel fällt und die Winterlandschaft noch weihnachtlicher aussehen lässt. Da vernimmt Laura eine feine Stimme: „Du siehst, zu Weihnachten ist vieles los. Manchmal fühlt man sich erdrückt, eingesperrt von den vielen Ereignissen. Doch vergiss nicht: Die Advents- und Weihnachtszeit ist die Zeit der Liebe, der Familie. Deine Familie liebt dich, kleine Laura. Sie wird dich immer lieben, egal, was du tust. Jetzt kehre in dein Zimmer zurück, denn du bist müde und brauchst den Schlaf. Morgen wirst du ein wundervolles Weihnachtsfest erleben.“ Tatsächlich: Laura hat Mühe, die Augen offen zu halten. Sie gähnt herzhaft. Dann schläft sie ein.

Auf weichen Wolken gebettet, wird sie in das Kinderzimmer getragen und dort sanft in ihr Bett gelegt. Wenn man genau hinsieht, kann man ein seliges Lächeln in ihren Gesichtszügen erkennen. So ein Lächeln, das man lächelt, wenn man einen Weihnachtszauber erlebt hat.

Der Märtyrer Josef Mayr-Nusser

„Ein überzeugter und überzeugender Christ,
der unserer Zeit viel zu sagen hat“,
so bezeichnete Bischof Ivo Muser Josef Mayr-Nusser,
der am 18. März 2017 im Bozner Dom seliggesprochen wurde.

Von Josef Innerhofer

Lange Zeit hat man ihn totgeschwiegen bzw. kritisiert, weil er durch seine Verweigerung des SS-Eides seine Familie, die Frau Hildegard und den Sohn Albert, im Stich gelassen habe. Doch hätte er den Eid nicht leisten können, ohne sich selbst zu verraten. Immer wieder hat er in seinen Vorträgen daran erinnert, dass von Christen auch das Zeugnis des Lebens gefordert werden könne. Da durfte er nicht kneifen, als es ihn selber traf. Er hat das Martyrium nicht angestrebt, er wollte sein Leben für seine Familie bewahren – aber nicht um jeden Preis.

Peter Mayr und Thomas Morus seine Vorbilder

Auf dem Nusserhof am Bozner Boden wurde Josef am 27. Dezember 1910 als drittes von sechs Kindern geboren. Das tief religiöse Klima dort hat Pepi – so wurde er in der Familie gerufen – geprägt. Gerne hätte er studiert. Aber dazu reichten die Mittel nicht, da bereits der Älteste, Jakob, das Gymnasium besuchte und Priester wurde. Auch verlor die Familie zu Beginn des Ersten Weltkrieges den Vater. So ging Pepi in die Handelsschule und wurde kaufmännischer Angestellter bei der Textilfirma Eccel. Es waren wirtschaftlich schwierige Jahre, und die Nusser hatten – wie viele Südtiroler Bauern – unter der faschistischen

Willkür zu leiden, die ihnen ihre Gründe um billiges Geld wegnahm.

Pepi widmete seine Freizeit dem Studium, vor allem den Schriften des Theologen Thomas von Aquin und zeitgenössischen Philosophen Theodor Haecker. Beeindruckt haben ihn auch die Briefe des englischen Lordkanzlers Thomas Morus, der sein



Josef Mayr-Nusser

Anekdoten rund um Kastelruth

Heiteres und Besinnliches erzählt man sich auf dem Hochplateau des Schlern.

Von Josef Fulterer

Der „Wallisch“ greift an

Im Herbst 1866 waren in der Gemeinde Kastelruth Gerüchte aufgekommen, dass italienische Truppen von Garibaldi vom Trentino her schon unterwegs sind und auf der Seiser Alm oben bei der Gemeindegrenze auf den Schneiden angreifen werden. Daraufhin hat der Schützenhauptmann Peter Mayregger mit dem Bezirksförster Eduard Moser sofort Einsatzpläne entwickelt und mittels Boten alle wehrfähigen Männer in Bereitschaft gesetzt. Die meisten „Gitschen“, Frauen und Mütter waren recht besorgt wegen dem drohenden Feldzug. Die Älteren hatten noch die kriegesischen Auseinandersetzungen von 1809 miterlebt und wussten noch von den verletzt Heimgekehrten, den Gefallenen, den beachtlichen Kosten für die Gemeinde und den Ernteaussfällen wegen der Abwesenheit vieler Männer. Die meisten Männer haben mit Begeisterung ihre Vorderladergewehre geputzt, mit dem Kugelmodel reichlich Bleikugeln gegossen und Schießpulver besorgt. „Den feigen Walschen werden wir schon zeigen, wer in Kastelruth das Sagen hat!“, waren sich alle sicher.

Zu Beginn der letzten Oktoberwoche keuchte gegen Mittag ein Mann daher, der vom Puflatsch aus auf dem Mulser Alpl schon einen Angreifer gesehen hatte. Der Schützenhauptmann Mayregger gab sofort den Befehl zum Sturmschlagen mit der großen Glocke von Kastelruth. Das löste mit-

tels der vereinbarten Rauchzeichen auch das Sturmschlagen in den Filialkirchen aus.

Von allen Seiten kamen die wehrfähigen Männer mit ihren geschulterten Gewehren und Essen für ein paar Tage im Rucksack auf dem Dorfplatz von Kastelruth zusammen. Die unteren Bauernknechte und die Jungen, für die die Gewehre nicht gereicht haben, sind mit Schwertern, Lanzen, Helbarden und Dreschflegeln mit eingeschlagenen Nägeln angetreten. Einige hatten sich vom Schmied eine alte Sense so zurechtbiegen lassen, damit sie mit einem langen Stiel als Stich- und Schnittwaffe benutzt werden konnte.

Bereits um zwei Uhr nachmittags sprach Dekan Bamhackl von der Turmstiege aus den Männern Mut zu, dem Feind entgegenzutreten und ihn zurückzuschlagen. Er verwies darauf, dass der eine oder andere vielleicht das Leben lassen muss. Jeder möge bußfertig seiner Sünden gedenken und sie bereuen. Zum Schluss erteilte er allen die Absolution und den Segen, denn zur Beichte für alle Wehrmänner hätte die Zeit nicht gereicht. Dazu hatten alle den Hut gezogen und sich niedergekniet. Am Rand des Dorfplatzes standen Frauen und Mädchen. Manche hatten Tränen in den Augen, weil sie befürchteten, dass sie ihren Liebsten nur schwer verletzt oder gar nur mehr tot wiedersehen werden.

Erzherzog Eugen – Ein verdienter Hoch- und Deutschmeister

Er war der letzte weltliche Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens und hat sich um Südtirol, besonders um Lana und Umgebung, sehr verdient gemacht: Die Rede ist von Erzherzog Eugen von Österreich, der am 21. Mai 1863 als vierter und letzter Sohn von Erzherzog Karl Ferdinand und dessen Gemahlin Elisabeth Franziska Maria geboren wurde. Am 30. Dezember 1954 ist er zu seinem Schöpfer heimgekehrt.

Von Florian Mair

Erzherzog Eugens langes und erfülltes Leben prägte nicht nur das Studium, denn so wie jeder männliche Habsburger erlernte auch er ein Handwerk, und zwar jenes des Tischlers. Der Überlieferung nach wurde der große Schreibtisch, an dem noch heute der Hochmeister des Deutschen Ordens arbeitet, von Erzherzog Eugen angefertigt. Während seiner erfolgreichen militärischen Laufbahn, in der er es bis zum Feldmarschall brachte, wurde der Habsburgernachkomme mehrere Male geehrt: So war er beispielsweise Träger des päpstlichen Christusordens (1904). Eine prägende Persönlichkeit war Erzherzog Eugen von Österreich auch innerhalb des Deutschen Ritterordens: „In der langen Reihe der Hochmeister des Deutschen Ordens zählt Erzherzog Eugen von Österreich unzweifelhaft zu jenen, deren Persönlichkeit und Wirken weit über die Zeit hinaus Beachtung und Anerkennung finden“, sagte Hochmeister Generalabt Pater Bruno Platter OT im Juni 2016 vor der Heiligkreuzkirche in Lana. Dort wurde die Neuerrichtung des Denkmals in würdiger Erinnerung an diesen umsichtigen Habsburger gebührend gefeiert. Der Entwurf dieser sehenswerten Bronzestatue wurde im Jahr 1950 vom österreichischen



Foto: Deutscher Orden

Erzherzog Eugen von Österreich war ein geschätzter Habsburger.

„Jetzt müssen die Jungen weitermachen“

Sie kam zur Tür herein, ihr Oberkörper berührte fast den Boden, so gedrückt war ihr Gang. Die Rede ist von der Unterschallerbäuerin in Völs am Schlern.

Alter und Arbeit lasten schwer auf ihr. Frieda Gamper, Jahrgang 1930, hilft ihrem Sohn immer noch bei den Arbeiten am Hof, bereitet das Essen und sagt fast entschuldigend: „Jetzt bin i alt gwordn, i kimm nimma weit.“

Von Hans Rieder



Frieda Gamper, die Bäuerin vom Unterschallerhof in Völs, bringt das Grünfutter für das Vieh.

Dabei verrichtet die Fünfundachtzigjährige noch täglich die Arbeiten am Hof, ist am Morgen als Erste im Stall und füttert die Hennen. Nur ins Feld hinaus kommt sie nicht mehr, und weil sie heuer nicht die Kastanien unter dem Baum einsammeln kann, „muss ich auch heimlich weinen“, gesteht sie mir. Die Bauernstube am Unterschallerhof ist alt und mit einer Holztäfelung ausgestattet, die sicherlich schon Generationen hat kommen und gehen sehen. Hier trifft Vergangenheit auf Gegenwart: Der Raum, im typischen Tiroler Stil belassen, mit den Votivtafeln des Herzens Jesu und dem alten Kruzifix im Herrgottswinkel, zeugt von einer jahrhundertelangen Hofgeschichte. Die Gegenwart hält auch Einzug am Hof: Der Bauer werkelt am Computer, denn es gilt die Bürokratie, die mittlerweile auch in der Landwirtschaft und bei den Vereinen anfällt, zu erledigen. Die Bäuerin, Mutter des Hofbauern, hat sich ihren eigenen Platz in

Josef Mayr – Ein Leben für die Freiwillige Feuerwehr

Als Sohn einer Brunecker Bürgerfamilie am 22. März 1900 geboren, wuchs der erste Südtiroler Landesfeuerwehrpräsident Josef Mayr bei seinen Großeltern in Bozen auf. Dort trat er mit 15 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr ein, die damals als Turner-Feuerwehr entstanden und unter dem Leitspruch „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ tätig war.

Von Florian Mair

Im selben Jahr begann auch Josef Mayrs Lehrzeit bei der Firma Johann Filibert Amonn am Bozner Rathausplatz, ein Arbeitsverhältnis, das bis zu seiner Pensionierung Bestand haben sollte. Schon mit 23 Jahren wurde Mayr zum Schriftführer des damaligen Bezirksfeuerwehrverbandes Bozen berufen. Mit der Auflösung der Freiwilligen Feuerwehren durch die Faschisten wurde diese Aufgabe im Jahr 1925 aber gegenstandslos. Landauf, landab sorgte diese Entscheidung der damaligen Machthaber für großes Aufsehen. In den größten Orten des Landes wurden Ableger des staatlichen Feuerwehrkorps eingerichtet. In den kleineren und vor allem in den entlegeneren Ortschaften wurden die Freiwilligen nach und nach wieder toleriert. Sie unterstanden jedoch dem jeweiligen „Podestà“, der die Gemeinde führte.

Mayr hatte sich in der Zwischenzeit zu einem geschätzten Mitarbeiter seines Arbeitgebers

entwickelt und war im Außendienst tätig. 1930 wurde er mit der Führung der neu eröffneten Filiale der Firma Amonn in Meran betraut. Gleichzeitig bedeutete



Foto: Familie Mayr

Josef Mayr, der erste Landesfeuerwehrpräsident Südtirols

Die Stube

Über Herkunft und Bedeutung des Wortes Stube ist schon tiefgründig nachgedacht und auch viel geschrieben worden. Ist sie in der Tradition der im Römerreich bekannten und üblichen Hypokausten für die Beheizung eines eigenen Wohngebäudes entstanden, oder hat sie sich aus der alten Badstube, der Vorläuferin der modernen Sauna, entwickelt?

Von Hans Grißmair

Eine wirklich schlüssige und endgültige Antwort auf die Fragen, woher das Wort „Stube“ kommt, was es bedeutet und wie unsere Stube eigentlich entstanden ist, konnte bislang und kann auch hier nicht geliefert werden.

Vom Badehaus her dürfte die Bezeichnung stammen und sich dann auf den zum Wohnen bestimmten Warmraum übertragen

haben. Wort und Sache, althochdeutsch *stuba*, *stupa*, könnten von Goten und Langobarden im Norden Italiens verbreitet worden sein.

Es ist gängige Meinung, dass die Entwicklung der oberdeutschen Stube vom kulturträchtigen Bodenseeraum ausging, wo die großen Klöster St. Gallen und Reichenau die alten Kenntnisse der römischen



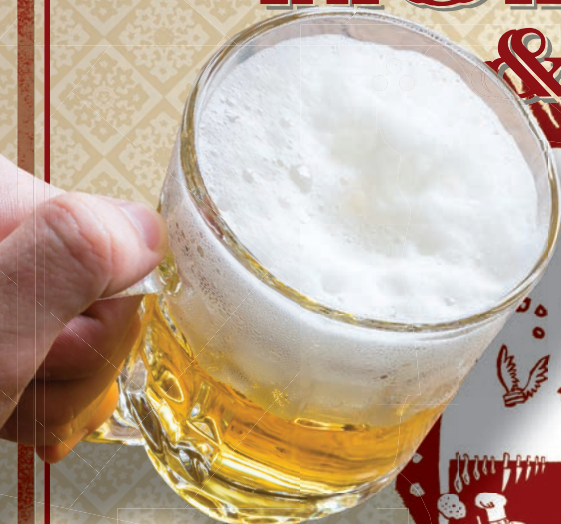
Urform der Stube, deutlich erkennbar das Satteldach über dem in Blockbau aufgezimmernten Gehäuse, datiert 1425

INHALTSVERZEICHNIS

Grüß Gott!	28
Ein verbitterter Heiliger Abend. Von Helene Knollenberger Hofer	31
Das Gnadenbild „Maria Königin“ in Neumarkt. Von Erich Rainer	33
700 Jahre Stadt Meran. Von Dr. Maria Hölzl Stifter	35
Der Waldbauernbub aus der Steiermark – Peter Rosegger. Von Waltraud Holzner	47
Das Leuchten in den Kinderaugen. Von Valentina Ciranna	52
Der Wirt Bartlmä Schafer in Mareit und Sterzing. Von Rudolf Trenkwalder	53
Ein uralter alemannischer Brauch. Von Helene Dietl Laganda	61
Werte waren sein Kompass. Von Flora Brugger	64
Ollerhond Selbergmochts. Köstlichkeiten aus dem Sarntal	68
Der Märtyrer Josef Mayr-Nusser. Von Josef Innerhofer	77
Anekdoten rund um Kastelruth. Von Josef Fulterer	81
Nicht viel war früher besser, nur anders! Von Alfred Marchio	87
Irgendwann werden die Menschen verstehen ... Von Valentina Ciranna	90
Kindheitserinnerungen an schlimme Kriegserlebnisse. Von Gabriele Neunhäuserer Wallnöfer	91
Streifzug durch die Vinschger Geschichte. Von Helene Dietl Laganda	94
Der Apotheker. Von Gisela Brix	100
Erzherzog Eugen – Ein verdienter Hoch- und Deutschmeister. Von Florian Mair	103
Ein Organist mit Leib und Seele. Von Helene Knollenberger Hofer	107
In memoriam Rainer Lechner. Von Notburga Pardatscher	110
Prinzess Wirbelwind. Roman von Reimmichl	114
„Jetzt müssen die Jungen weitermachen“. Von Hans Rieder	201
Die Einsiedelei St. Kolumban (S. Colombano) bei Rovereto. Von Arthur F. Stoffella	208
Die tanzende Füllfeder. Von Valentina Ciranna	216
Josef Mayr – Ein Leben für die Freiwillige Feuerwehr. Von Florian Mair	217
Die deutschen Minderheiten in Rumänien. Von Luis Thomas Prader	222
Ein großer Politiker und großherziger Mensch. Von Flora Brugger	233
<i>Sonderteil: Tirol und der Erste Weltkrieg.</i> Von Rolf Steininger	237
Die große Einfachheit. Von Anna Mayr	245
Zum Tod von Herbert Fritz (1933–2016). Von Stephan Pfeifhofer	250
Bischof Karl Golser (1943–2016). Von Thomas Stürz	255
Die Stube. Von Hans Griesmair	263
Rundschau in der Welt	276
Südtirol-Rundschau	281

Wirtshaus & Bierbrauerei

HOPFEN & Co



BOZNER BIER

Die älteste Wirtshausbrauerei Südtirols

Der nette, historische Treffpunkt im Herzen Bozens am Schnittpunkt Silbergasse - Obstplatz mit gutbürgerlicher Küche, selbstgebrautem Bozner-Bier und der unverkennbaren Atmosphäre. Gerne erwarten wir Sie in den altgetäfelten Wirtsstuben. Diego mit Team

Obstplatz 17, 39100 Bozen

11,90 € (I/D/A)

ISBN 978-88-6839-189-8



9 788868 391898